



Detail der Treppe an der Rückseite von Schloss Ahaus

# Ahauser Heimatbrief 2008



**Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.**  
Mitglied im Westfälischen Heimatbund

Titelfoto: Kalvarienberg, Foto Franz-Josef Weuthen

Bruno Wolf: Seiten 9, 19 und 25

Hermann Roth: Seite 14

Stadt Ahaus: Sammlung Helling Seite 17 und 18

Franz-Josef Weuthen Seite 4, 6, 15, 28 und 40

# Ahauser Heimatbrief

Heft Nr. 10 / 2008

Herausgeber;  
Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.  
Redaktion: Franz-Josef Weuthen, Bussardweg 41  
48683 Ahaus

## Glüchseligs Neij-joer

Dat giff Gott un werde waor!

Nu is vergaon dat olle Joar  
met Fröiden un met Lieden  
un glicks is ook dat neije daor:  
Wat brech dat wall föör Tieden?

So gawwe lööp dat Jaor vöörbi  
as't Water in de Becke.  
Et was vull Möite un Müggerrij  
un satt vull Ruut un Quecke.

Män monks daor wat et ook mooi Weer,  
daor was ook wat te laowen,  
daor wuss man dat de leewe Häär  
doch noch regeern daor baowen.

Dann scheen daor blank de Sünne ook  
waor Nood un Elend sätten,  
un lecht un warm was jeden Hook,  
denn Jommer was vergetten.

So gaoh wi nu in't neije Jaor  
un mütt daormet gewehr;  
is't düüster ook, et wött klaor,  
so bliff et stäörig Weer

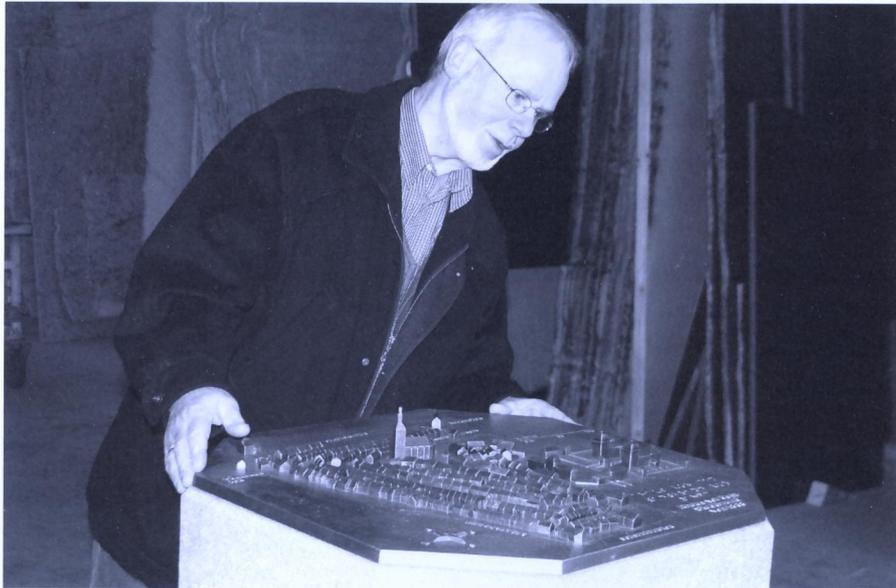
Un wat wi Mensken denkt un doot  
un sorgt üm usse Saken,  
antleste geh ,t doch alltied gutt,  
uss Herrgott soll't doch wall Maken.

L. Walters

## Modell der Stadt Ahaus vor dem großen Brand Im Jahre 1863

Der Heimatverein Ahaus hat auf Anregung von Franz-Josef Weuthen das Modell der Stadt Ahaus aufgestellt. Dem Modell liegt das Urkataster von 1827 mit Änderungen bis zum großen Brand von 1863 zugrunde. Geschaffen wurde es von dem Silberschmiedemeister und Metallbildhauer Paul Tönnnißen aus Beckum-Vellern. Heimatverein, Stadt Ahaus und die Sparkassenstiftung haben sich die Kosten geteilt.

Das Modell steht dort, wo das Coesfelder Tor war. Der Standort ist so gewählt, dass man von dort aus in die Stadt hineinsieht und die alten Straßenzüge erkennen kann, so kann man den Schritt vom Modell zur Wirklichkeit vollziehen.



### Jahresbericht 2007

Zur Zeit hat unser Heimatverein 248 Mitglieder (Familien). Erfreulich ist es, dass im Jahr 2007 auch wieder junge Familien Mitglieder geworden sind.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 1 Euro monatlich für Familien und 0,50 Euro für Alleinstehende.

„Der Verein befasst sich mit Heimatkunde und Heimatpflege. Er will dabei Überliefertes und Neues sinnvoll vereinen, pflegen und weiterentwickeln,

damit Kenntnis der Heimat, Verbundenheit mit ihr und Verantwortung für die in der gesamten Bevölkerung auf allen in Betracht kommenden Gebieten geweckt, erhalten und gefördert werden.“ So steht es im § 2 unserer Satzung. Für diese Aufgaben sind als Ehrenamtliche folgende Personen tätig:

#### Im Vorstand:

Bernhard Heying	Hessenweg 29, Tel. 2777, Vorsitzender, Kontaktpflege nach Haaksbergen, mehrtägige Reisen und Tagesausflüge.
Franz Helfenstein	Rentmeisterskamp 13, Tel. 3384, Protokoll und Schriftführung, Pflege der plattdeutschen Sprache
Karl-Heinz Hemsing	Falkenweg 11, Tel. 5445, stellvertretender Vorsitzender
Elmar Korbmacher	Doernkamp 17, Tel. 7827, Geschäfts- und Kassenführung

#### In den Arbeitskreisen

Winfried Bergen	Scharfland 100, Tel. 2143, Leiter der Abteilung Schulmuseum
Ralf Büscher	Marderweg 17, Tel. 971586, Mitgliederwerbung und Mitgliederbetreuung
Joachim Engelhardt	Depenbrockskamp 34, Tel. 963214, Kontaktpflege zu den Schulen
Franz-Josef Hesse	Hothues Hoff 1, Tel. 3563, Pressearbeit
Dr. Heinz-Robert Jünemann	Tel. 420000, Stadtgeschichte
Rudolf Stegemann	Tel. 6429
Mathilde Nöfer	Rentmeisterskamp 15, Tel. 2172, Heimatkundliche Exkursionen zu Klöstern und Kirchen
Alfons Nubbenholt	Heinrichstrasse 26, Tel. 67261, Genealogie und Totenzettelsammlung
Jürgen Rathmer	Amselweg 7, Tel. 6687, Wanderwege
Hermann Roth	Scharfland 106, Tel. 444373, Archiv, Fotoarchiv und Dokumentation
Bruno Schaffernoth	Dachsweg 4, Tel. 68375, Denkmalpflege, Denkmaltag
Winfried Terwolbeck	Dachsweg 14A, Tel. 68424, Zeitzeugenberichte
Franz-Josef Weuthen	Bussardweg 41, Tel. 5525, Publikationen
Bruno Wolf	Rentmeisterskamp 41, Tel. 971330 Internet und Homepagepflege

## Stolpersteine

Im März 2007 sind als Erinnerung an jüdische Holocaustopfer aus Ahaus weitere „Stolpersteine“ verlegt worden. Da sind Steine mit Messingplatten, auf denen die Namen der Verfolgten stehen. Sie wurden auf den Gehwegen vor den ehemaligen Hauseingängen der Verfolgten eingelassen. Für zwei dieser Steine hat der Heimatverein die Kosten übernommen.

Im 17. Jahrhundert haben sich die ersten Juden in Ahaus angesiedelt. 1933 lebten in Ahaus 64 Juden, 1942 keiner von ihnen mehr.

Am Jahrestag der Progromnacht vom 9. November 1938 gibt es in Ahaus eine Gedenkfeier für die früheren Ahauser Mitbürger/Innen.



## Rückblick auf das Jahresprogramm 2007

Ein attraktives Jahresprogramm für alle Altersgruppen haben Vorstand und Arbeitskreisleiter/in in mehreren Sitzungen für 2007 erarbeitet. Die monatlichen Angebote werden hier in Kurzform angeboten.

- 16.01. „Tobit Insight“, 53 Personen haben teilgenommen
- 22.02. Film über Ahaus im Rathaus, danach für Familien Stadtrundfahrt mit Führung, 56 Personen nahmen teil.
- 07.03. Grünkohlessen und Generalversammlung, 70 Personen, Film von Ehepaar Maria und Dieter Weber über Schlösser und Burgen im westlichen Münsterland

- 28.03. Führung durch die Ausstellung „Schulwandbilder“ vom Schulmuseum in der Sparkasse Westmünsterland
- 23.04. bis 27.04. 5-tägige Studienreise nach Berlin
- 30.05. Tagesausflug mit Historischen Kring Haaksbergen nach Rheine-Bendlage
- 10.07. Tagesausflug nach Nagele/NL, ein Ort auf dem Nord-Ost-Polder, dessen Lehnsherr der Ritter von Ahaus-Diepenheim war
- 11.08. Familienausflug zum 50km entfernten Bauernhausmuseum auf Gut Twickel in Delden/NL
- 28.08. „Auf den Spuren von Annette von Droste Hülshoff“, ein Familienausflug nach Rüschaus und Burg Hülshoff
- 17.10. Halbtagesausflug nach Hopsten; Heimat der Tödden und der Familie Brenningmeier
- 14.11. Stadtrundgang für Familien mit dem „Nachtwächter“ Hermann Volmer
- 12.12. Plattdeutscher Abend im Krefters Spieker mit Erzählungen, Liedern und Glühwein

## Die Edelherren von Ahaus

Im Frühjahr 2007 ist die Dissertation von Dr. Volker Tschuschke unter dem Titel: „Die Edelherren von Ahaus, ein Beitrag zur Geschichte des westfälischen Adels im Mittelalter“ erschienen (siehe Heimatbrief 2007). Der Heimatverein hat diese Veröffentlichung durch einen Förderankauf von 50 Exemplaren unterstützt. Das Buch hat 632 Seiten, 59 teils farbige Abbildungen, eine Stammtafel und zwei Kartenbeilagen. Es ist beim Heimatverein für 26 Euro zu erwerben.

## Familienforschung / Genealogie

Herr Alfons Nubbenholt, Arbeitskreisleiter unseres Heimatvereins, bietet regelmäßig genealogische Sprechstunden an, zu denen durch Meldungen in der Tageszeitung interessierte Familienforscher eingeladen werden. Aufgrund der vom Heimatverein durchgeführten digitalen Erfassung der Ahauser Kirchenbücher ab 1607 ist es heute möglich, in Sekundenschnelle Lebensdaten der Vorfahren, wie Taufen, deren Taufpaten, Heiraten, Anzahl der Kinder mit Geburtsdaten und Sterbedaten per Mausclick zu ermitteln.

Hilfreich für die Familienforschung sind alte und neue Totenzettel, auf denen oft unterschiedliche Angaben über Familienangehörige und Beruf vermerkt sind. Über 8000 Totenzettel sind bereits vom Heimatverein gesammelt worden. Davon wurden schon 4000 in der Datenbank erfasst. Die Zettel können im Bürgerbüro der Stadt Ahaus abgegeben werden. Sie werden kann kopiert und dem Eigentümer zurückgegeben. Natürlich können sie auch direkt Alfons Nubbenholt oder anderen Vorstandsmitgliedern übergeben werden. Alfons Nubbenholt hat auch im Kreis Borken die Leitung vom „Arbeitskreis Genealogie“ übernommen.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch der „Geodatenatlas für den Kreis Borken“, die Erfassung der Bildstöcke, Wegekreuze und vergleichbaren Kunstwerke. Hier hat sich Bruno Wolf verdient gemacht.

#### **Halbtagesausflug mit dem Vorstand des „Historischer Kring Haaksbergen“**

Den Vorstand des Historischen Kring Haaksbergen haben wir eingeladen zu einem Halbtagesausflug mit unseren Vorstand und unseren Arbeitskreisleitern nach Asbeck am 20. März 2007. Im Dormitorium des ehemaligen Damenstiftes wurden wir von der Vorsitzenden des Heimatvereins Asbeck begrüßt. Bei Kaffee und Kuchen haben wir uns gegenseitig über unsere Aktivitäten informiert und Erfahrungen ausgetauscht. Dann hielt Herr Dr. Laukötter einen Vortrag über die Geschichte der Damenstifte im westlichen Münsterland, im benachbarten Niederland und im Speziellen über das Stift Asbeck. Das mit Geschichtsdaten, Namen und Anekdoten (z B. die Liaison zwischen Beethoven und Fräulein Zandt) gespickte Referat war für uns alle sehr aufschlussreich. und interessant. Das Damenstift in Asbeck war 800 Jahre bewohnt. Es hat das Dorf und die Umgebung geprägt.

Nach dem Vortrag machten wir einen Rundgang mit Führung durch das Museum über dem Dormitorium, durch den Säulengang, dessen geschichtlichen Werdegang von Asbeck zum Museum am Domplatz in Münster und zurück nach Asbeck bis ins Detail beschrieben wurde, durch die Kirche St. Margaretha, ehemals Stifts- und dann Pfarrkirche, durch die Hunnenporte und durch den Dorfkern. Zum Schluss konnten wir uns stärken mit einer schmackhaften Suppe und Hausmacherschnittchen. Das war für alle Beteiligten ein interessanter Nachmittag.



Vorstände des Historischen Krings Haaksbergen und des Heimatvereins Ahaus

#### **Stadtmodell**

Im März haben wir den Auftrag erteilt zur Herstellung eines Bronzemodells zum Stadtplan für die Stadt Ahaus nach dem Urkataster von 1827, kosten: 7.276 Euro. Aus der Sparkassenstiftung bekamen wir einen Zuschuss von 4.000 Euro. Die Aufwendungen für das Fundament und den Sockel bestrikt die Stadt Ahaus.

Das Modell ist ein Werk des Silberschmiedemeisters und Metallbildhauers Paul Tönnissen aus Beckum-Vellern. Den Sockel fertigte die Ahauser Firma Daume.

#### **Fahrt nach Lelystad in den Niederlanden**

Zusammen mit Mitgliedern vom Historischen Kring Haaksbergen haben wir am 30. Mai einen Tagesausflug gemacht nach Lelystad /NI. Zur BATAVIA-Werft, das „schiffshistorische Museum“ der Niederlande, und zur ehemaligen Hansestadt Kampen /NI. Wir hatten 103 Teilnehmer.

#### **Fahrt nach Nagele**

40 Personen haben teilgenommen am Tagesausflug nach Nagele in den Niederlanden am 10. Juli 2007. Wir wurden sehr freundlich aufgenommen,

und es wurde dort der Wunsch geäußert, dass Kontakte auch in Zukunft durch gegenseitige Besuche gepflegt werden.

1204 wurde der Ritter Johann von Ahaus-Diepenheim durch den Bischof von Utrecht als Lehnsherr über Nagele eingesetzt. Auch sein Sohn und Nachfolger in Ahaus war an 1226 Lehnsherr der Insel Nagele, die zwischen 1250 und 1300 von den Fluten der Zuidersee hinweggespült wurde. Das heutige Nagele liegt ungefähr an der Stelle, an der die alte Insel untergegangen ist. Es gehört zu den jungen Dörfern der Landgewinnung im IJsselmeer. Die Bewohner des neuen Ortes besannen sich auf die Geschichte und wählten den Namen Nagele und für ihr Wappen die Farben von Ahaus. 2006 konnte das Dorf sein 50jähriges Bestehen feiern. Eine Delegation des Heimatvereins nahm an der Feier teil.

#### **40 Jahre „Historische Kring“**

Am 11. Oktober 2007 hat der Historische Kring sein 40jähriges Jubiläum gefeiert. Wir haben die Einladung angenommen und haben mit einer Delegation am Festakt im neuen Theater teilgenommen.

#### **Zeitzeugen berichten über ihre Schulzeit**

Im Dezember 2007 haben Zeitzeugen über ihre Schulzeit im letzten Krieg berichtet. Ihre Erinnerungen klangen so lebendig, als wären sie noch gestern zur Schule gegangen.

Auch mehrere Zuhörer/Innen beteiligten sich an dem interessanten Gespräch im vollbesetzten Saal des Dachgeschosses der Villa van Delden.

Arbeitskreisleiter und Moderator Winfried Terwolbeck fand volle Zustimmung mit seinem Vorschlag, solche Zeitzeugenberichte zu wiederholen. Wünschenswert sei es auch, solche Erinnerungen aufzuschreiben. Sie können gute Beiträge sein zur Heimatkunde in unserer Stadt Ahaus.

Anmerkung der Redaktion: Der eine oder andere Bericht könnte sicherlich im Heimatbrief veröffentlicht werden.

#### **Jahresprogramm 2008**

Das Jahresprogramm 2008 wurde allen Mitgliedern mit Schreiben vom 18. Dezember 2007 zugesandt.

[www.heimatverein.ahaus.de](http://www.heimatverein.ahaus.de)

Unter dieser Adresse ist die Homepage des Heimatvereins einzusehen. Dank unseres Webmasters Bruno Wolf ist die Seite immer auf aktuellem Stand.

## **Heinrich von Ahaus**

Das Leben und Wirken des Heinrich von Ahaus ist in der Kirchengeschichte Deutschlands weit über die Grenzen seiner Heimatstadt bekannt. Heinrich war der nichteheliche Sohn des Ahauser Edelherrn Ludolf. Seine Mutter stammte aus Schöppingen. Sie trug den Vornamen Hedwig, und das Geburtsjahr ihres gemeinsamen Kindes Heinrich müsste um 1371 anzusetzen sein. Sein Todesdatum ist mit dem 14. Februar 1439 sicher. Er starb im 45. Jahr seines Priestertums bei Münster. Durch seine Tante Jutta, die das Musterbild einer frommen Frau aus adeligem Geschlecht war, kam er nach Deventer, dem Einfluss des Florenius Radewyns nahe. Dieser gehörte zu den Bewunderern des Gert Grote. Erst später wurde Heinrich von Ahaus bewusst, wie er in Deventer den entschlossenen Willen, vor allem Gott zu dienen und den Nächsten treue Hilfe zu leisten, vorgelebt bekam. Das ließ Heinrich nicht los! Er gründete um 1400 ein münsterisches Stammhaus, von dem Bewegungen nach Köln, Wesel, Osnabrück und weiter entfernt ausgingen. In diesen Orten kam es somit auf verstärkte Beobachtung der „Evangelischen Räte“ Gehorsam, Keuschheit und Armut an, gar nicht auf äußere Vorgaben, Verinnerlichung wurde dringend. Es entwickelte sich so die „devotio moderna“ als eine neue innere Haltung. Seinem führenden Vorbild Gert Grote (1340-1394) folgend pflegte Heinrich als Prediger dialogische Elemente, das heißt Unterbrechungen, Rückfragen oder Ähnliches. Unangefochten blieb die Heilige Schrift und unangetastet stand die Liturgie. Unabdingbar schien das geduldige Abschreiben von Büchern christlichen Inhalts. Hier war ein dauerhaftes Apostolat entstanden, von dem sich originale Zeugnisse in der neuen bischöflichen Bibliothek zu Münster erhalten haben. Als umsichtige Persönlichkeit des Spätmittelalters wirkte Heinrich in Bewegungen mit, die auch weibliche Interessen umfassten. Entsprechend fanden sich Gemeinschaften zusammen. Es bildeten sich Schwesternhäuser der „devotio moderna“ in Borken, Coesfeld, Wesel, Dinslaken, Lippstadt und Schüttdorf. Heinrichs großräumiges Denken forderte Gegner in Laienkreisen, Stadtverwaltungen und im Klerus heraus. Aus ihnen ragte der Dominikaner Matthias Grabow hervor. Während des Konzils von Konstanz (1414-1418) war Heinrich diesem gegenüber auf Dauer erfolgreich. Im Oktober 1463 verpflichtete sich Heinrich mit den drei anderen Rektoren der Bruderhäuser in Münster, Köln, Herford und Wesel zum gemeinsamen Schutz gegen Brand, Verfolgung oder Pest.

Heinrichs Bemühungen fanden ihre Bestätigung durch die erzbischöfliche Urkunde aus Utrecht, 1422 ausgestellt. Die Sanktionierung für die gesamte

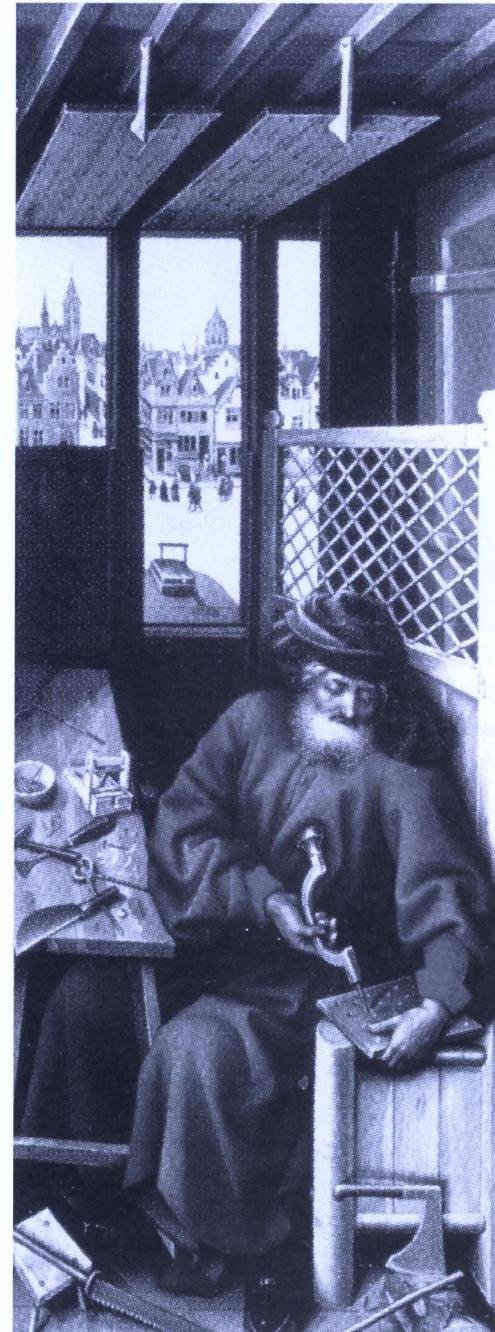
Kirche nahm Papst Gregor XI. vor. Damit bekamen die „Brüder vom gemeinsamen Leben“ ihren weltweit abgesicherten Platz.

Das geistige Erbe Heinrichs lebt in den „Vier Büchern von der Nachfolge Christi“ über Grenzen fort. Diese Zusammenfassung entstand um 1427 und sind von Thomas von Kempfen unterzeichnet. Über Jahrhunderte hinweg war die „Nachfolge“ mit Ausnahme der Bibel das meistgelesene christliche Andachtsbuch, und ist auch heute noch greifbar.

Wir haben in Ahaus die „Heinrichstraße“ mit der Bebauung aus den Anfängen der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Nicht weit davon erstreckt sich die „Juttastraße“ zur Erinnerung an die Tante Heinrichs.

Wollte man sich Absichten der „devotio moderne“ bildlich vorstellen, müsste man auf das Schaffen von Repräsentanten der alten niederländischen Malerei gewiesen werden. Ihre Meister Robert Campin, geboren um 1375, gestorben am 26. April 1445, und Rogier van der Weyden, geboren 1399 oder 1400, gestorben am 18. Juni 1464, verkörperten Gestaltungen, deren Eindringlichkeit über Jahrhunderte wirkt. Beide Künstler schufen für sich und ihre Umgebungen in Turnai und Brüssel. Heute werden ihre Bildschöpfungen in Sammlungen großer Galerien unübersehbar aufbewahrt.

Wilfrid Dräger



Rogier van der Weyden  
St. Joseph bei der Arbeit

Wie ernst es Heinrich mit dem Versprechen von Gehorsam, Keuschheit und Armut war, zeigt sein Verzicht auf Einkünfte, die ihm als Domherr zu Münster zustanden.

## Osterfeuer



„Wenn bei Capri die rote Sonne im Meer versinkt“, dieses herrliche Lied sangen wir Jungen vom Bülden, vom Depenbrockskamp und von der Schlossstraße an unserem kleinen brennenden Osterfeuer am Ostersonntagabend 1947. Das Holz hierzu hatten wir auf jenen Wiesen zusammen getragen, wo heute das Scharfland Nr. 46 – 48 ist.

In den Kriegsjahren war Holz noch sehr knapp und kostbar. Dickeres Holz durften wir nicht verfeuern, da es zum Heizen dringend benötigt wurde.

Ein Jahr später begannen wir frühzeitig Holz für das Osterfeuer zu sammeln, holten Reisigholz aus Nünnings Busch. Trotz der vielen Streiche, die wir dem Verwalter Spöhler – wir nannten ihn Rütt – vom Gut Rotering spielten, spendete er uns einen hoch beladenen Pferdewagen voll Holz für unser Feuer. Es war ein riesiges Feuer geworden. Alle Eltern waren am Ostersonntagabend gekommen, um das Feuer zu sehen. Nur das Lied der Caprifischer erklang an diesem Abend nicht, sondern wir sangen christliche Kirchenlieder, wie es der alte Brauch lehrte! Das war eins der vielen Osterfeuer, die rund um Ahaus brannten. Anfang der 50er Jahre bis in die 70er Jahre hatten die Ahauser Bürger ihr eigenes Osterfeuer auf dem Kirmesplatz. Während das große Feuer abbrannte, begleitete die Städtische Kapelle den Gesang der schönen österlichen Kirchenlieder. Einige Male konnte man beobachten, wie einige kleine Jungen neben dem großen Feuer zwei kleine winzige Feuerchen angelegt hat-

ten, für sie ein herrliches Spiel. Der alte Brauch soll wieder aufleben. Der Heimatverein wünscht sich eine rege Beteiligung für das Osterfeuer der Ammelner Landjugend. Jeder Besucher erhält ein Osterei.

Hermann Roth

## Lamberti – Singen

„Jammer, Jammer, höre zu ...“ so scholl es schon zum 5. Mal in jüngster Zeit in der Ahauser Innenstadt. Nach alter Tradition wurde des Heiligen Lambertus gedacht.

Veranstaltet vom Berufskolleg Canisiusstift, dessen Schülerinnen und Schüler sich phantastisch kostümiert hatten, und dem Heimatverein Ahaus. Diesmal war eine stattliche Schar von Kindern und Erwachsenen der Einladung gefolgt. Um den wunderbar gestalteten Lamberti-Baum, gekrönt von einem leuchtenden Kürbis, spielten und tanzten die Darsteller mit den Kindern herum: Schornsteinfeger ging spazieren ... Wenn ich auf Wanderschaft geh ... Der Herr, der schickt den Jäger aus ... O, Bur wat kost din Hei ... Guter Freund, ich frage dir ... Ich geh mit meiner Laterne.

Die ab und zu komischen und skurrilen Lieder begeisterten nach wie vor Groß und Klein. Gebrüder Hofmann begleiteten die Lieder mit Gitarre und Akkordeon. Und wenn später die Kinder schlafen gingen, dann suchten sie im Traum noch ihren “verlorenen Schatz”.

Hermann Volmer



## 150 Jahre evangelische Schule in Ahaus

Ein Beitrag von Winfried Bergen (Arbeitskreis Schulmuseum)

Versteht man die Ahauser Pestalozzischule (Gemeinschaftsgrundschule), im weitesten Sinne, als Nachfolgerin der evangelischen Volksschule in Ahaus, so kann sie in diesem Jahr auf eine 150jährige Geschichte zurückblicken. Im Jahre 1858 wurden in Ahaus erstmals evangelische Schüler gemeinsam unterrichtet. Auf Anregung der königlichen Regierung in Münster gab der evangelische Pfarrer den Kindern aus Ahaus und Umgebung den vollen Elementarunterricht. Diese erste nachweisliche evangelische Schule, ihr Standort kann nur vermutet werden, hatte aber nur fünf Jahre Bestand. Nach dem großen Stadtbrand am 13.10.1863 war der Wohnungsmangel in Ahaus so groß, dass der Pfarrsitz nach Vreden verlegt wurde. Die evangelischen Schüler mussten, wie vorher, wieder die katholische Volksschule besuchen. In Folge der Ansiedlung der Zündwarenfabrik im Jahre 1881 und der westfälischen Jutespinnerei und Weberei im Jahre 1883, nahm der evangelische Bevölkerungsanteil in Ahaus stark zu

Jahr	Einwohner	davon Evangelische	Anmerkungen
1864	1757	13 = 1%	im Jahr nach dem Brand
1875	1716	33 = 2%	
1880	1733	38 = 2%	
1885	2037	111 = 5%	im 4. bzw. 2. Jahr nach den Industrie Gründungen
1890	2456	190 = 8%	
1895	3095	199 = 7%	
1900	3930	477 = 11%	

Durch diese starke Zunahme des evangelischen Bevölkerungsanteiles stellte sich wieder die Frage nach einer konfessionell ausgerichteten Schule. Mit Genehmigung des Regierungspräsidenten wurde am 17.04.1887 im neu errichteten Gemeindehaus an der heutigen Hindenburgallee zunächst eine einklassige evangelische Privatschule eingerichtet. Die 35 evangelischen Kinder wurden zunächst von dem Vredener Lehrer Huiting unterrichtet, der dann von der aus Dortmund stammenden Lehrerin Himmel abgelöst wurde. 1890 wurde die Einrichtung zur öffentlichen evangelischen Volksschule erhoben. Der erste von der Regierung angestellte Pädagoge war der Lehrer Müsse. Er unterrichtete bereits 70 Kinder aus Ahaus und aus Ammeln. 1897 wurde eine zweite Klasse

eingerrichtet, die im gerade fertig gestellten Pfarrhaus in der Hindenburgallee 23 untergebracht wurde.



1899 war die Zahl der evangelischen Schüler auf 100 angewachsen, so dass sich erneut die Frage nach einem eigenen Schulgebäude stellte. Als Antwort darauf errichtete die Schulgemeinde Ahaus/Ammeln an der Schulstraße ein neues, heute noch bestehendes, Gebäude.

Im Schuljahr 1909/10 war die Zahl der Schüler auf 180 angestiegen, und es wurde eine dritte Klasse eingerichtet. Das erforderte auch eine dritte Lehrkraft (Lehrerin), so dass die gemischte (Jungen und Mädchen) Unter-, Mittel- und Oberklasse von je einer Person unterrichtet wurde. 1913 erhielt der erste Lehrer der Schule die Amtsbezeichnung *Hauptlehrer*. Im selben Jahr trat auch der Lehrer Bracksiek in das Kollegium ein und führte von 1932 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1957 diese Bezeichnung.

Während des Ersten Weltkrieges wurden die beiden Lehrer zum Heeresdienst einberufen. Ein Lehrer aus Gronau übernahm die Vertretung. Nach 1918 ging die Zahl der evangelischen Schüler beständig zurück. 1924 besuchten nur noch 70 Schüler die Schule, so dass die dritte Stelle - die Lehrerinnenstelle - gestrichen wurde. Die reichseinheitliche Schulreform aus dem Jahre 1938 untersagte



Schulklasse mit Lehrer Müsse, 1897

den Betrieb von Konfessionsschulen. Erst 1945 nahm die Evangelische Schule mit 111 Kindern in zwei Klassen wieder den Betrieb auf. Durch den Zuzug von Vertriebenen und Flüchtlingen stieg die Zahl der evangelischen Schüler rasch an. Am Ende der 40er Jahre besuchten bereits 161 Kinder die Schule, so dass zunächst eine dritte und wenig später eine vierte Klasse eingerichtet werden konnte.

1957 übernahm Frau Kanty die Leitung der Schule. Ihr Nachfolger wurde 1964 der spätere Rektor Krause, der bereits seit 1947 in Ahaus als Lehrer tätig war.

Das alte Schulgebäude war, trotz Renovierung in den Jahren 1950/51, baufällig und auch viel zu klein geworden. Immer wieder forderte die evangelische Elternschaft einen Neubau. Es dauerte aber noch bis in das Jahr 1964 bevor eine neue Schule auf dem Platz zwischen der Hauptmann- und der Kampfstraße errichtet wurde.

1968 wurde das Schulwesen in NRW neu geordnet. Die Volksschule hörte auf zu existieren. Hier endet im strengen Sinn die Geschichte der evangelischen Volksschule in Ahaus.

An die Stelle der Volksschulen traten nun die Grundschule und als weiterführende Schule, die Hauptschule. Zu klären war jedoch, ob die bisherige Schule in einer katholischen Bekenntnisgrundschule oder in einer Gemeinschaftsgrundschule fortbestehen sollte. In einem Abstimmungsverfahren stimmten 158 Eltern – 152 Stimmen waren erforderlich – für die Errichtung einer Gemeinschaftsgrundschule, die bis 1990 von ihrem bisherigen Rektor Krause als Pestalozzischule weitergeführt wurde, allerdings ab 1977 in einem neuen Schulgebäude an der Arnoldstraße.

Insofern ist es durchaus angebracht, der Schüler-, Eltern- und Lehrerschaft der Ahauser Pestalozzischule zu ihren runden Geburtstag zu gratulieren.

Dem Verfasser dieses Artikels ist es durchaus bewusst, dass dieser Bericht unvollständig ist, ja er fordert geradezu heraus, ihn zu berichtigen und in Schrift und Bild zu ergänzen.

### Zeitzeugen berichten

In der Villa van Delden erinnerten sich Bernhard Heying (1926), Hermann Roth (1936), Gertrud Richter (1927) und Dr. Dirk Bunsen (1922) an ihre Schulzeit. Die gut besuchte Veranstaltung wurde von Winfried Terwolbeck moderiert.



## Erinnerungen

an meine Schulzeit im Ahauser Progymnasium.

### Unsere Schule

Ostern 1939 wurde ich in die 5. Klasse der „Städtischen Rektoratschule/Oberschule für Jungen Ahaus i. Westf.“ eingeschult.

Nachdem die Nazis 1940 die Heiligenstädter Schulschwestern von der Ahauser Mädchenschule (Progymnasium) vertrieben hatten, wurde die Rektoratschule umbenannt in „Städtische Oberschule für Jungen (Klasse 1-5), verbunden mit Oberschule für Mädchen (Kl.1– 4) in Ahaus (Westf.)“.

1940 gab es noch eine Note für Religionslehre. Ab 1941 wurde nur noch ein „Zeugnis über die Teilnahme am konfessionellen Religionsunterricht“ ausgestellt.

Nach dem Krieg war die Schule dann „Städtisches Progymnasium Ahaus“, so steht es auf meinem Zeugnis zur Versetzung in die Obersekunda im März 1949.

### Unsere Lehrer/innen

Rektor und somit Schulleiter war 1939 Herr Felten, ein katholischer Priester. Ihm folgte als Vertreter Herr Studienrat Schmitz, später wurde Dr. Gormann Leiter der „Städt. Oberschule für Jungen verbunden mit Oberschule für Mädchen in Ahaus (Westf.). Herr Dr. Gormann war vorher Lehrer am Mädchen-Progymnasium des Ordens der Heiligenstädter Schulschwestern im Canisiusstift.

Herr Assessor Walter wurde unser erster Klassenlehrer (Englisch und Deutsch). Herr Oberschullehrer Honikel übernahm später unsere Klasse (Latein und Erdkunde). Herr Studienrat Schmitz erteilte auch Latein, Herr Oberschullehrer Feldkamp unterrichtete Englisch.. Das so genannte ältere Dreigespann waren die Lehrer Honikel, Schmitz und Feldkamp.

Herr Stees hatte die Fächer Mathematik und Physik. Während des Krieges kamen noch Herr Assessor Schmidt als Fachlehrer für Mathematik und Sport und Frau Volmari (Deutsch) hinzu.

Nach dem Krieg unterrichtete uns Frau Dr. Fromeyer in Mathematik und Frau Predeek in Erdkunde. Herr Braksiek von der ev. Volksschule erteilte Musikunterricht.

### Zum Alltag in unserer „Penne“

Vor der Aufnahme in die Sexta mussten wir eine Eignungsprüfung ablegen. Nach meiner Erinnerung haben zwei Bewerber diese nicht bestanden. Ostern

1939 waren wir in der Sexta mit 52 Jungen aus den Orten, die heute zu unserer Stadt Ahaus gehören und aus Heek und Legden. Es waren Schüler der Geburtsjahrgänge 1926, 1927, 1928 und einige auch von 1929.

Damals trugen einige der Rektoratsschüler noch Mützen mit unterschiedlichen Farben, die die Zugehörigkeit zur Schuljahrgangsklasse anzeigten. In unserer Klasse trug sie niemand.

Für den Besuch des Gymnasiums mussten unsere Eltern 1939 noch 35 Reichsmark monatlich an Schulgeld zahlen..

Unsere Lehrer durften wir nicht mit dem Namen, sondern nur mit dem Titel anreden. Wenn der Lehrer in die Klasse kam, standen alle auf. Wir begrüßten ihn. Morgens zu Beginn des Unterrichts wurde stehend das Schulgebet gesprochen. Jedes Mal, wenn ein Lehrer die Klasse betrat, standen alle Schüler auf und begrüßten ihn. Die Lehrer waren eine Autorität. Widerreden waren nicht erlaubt. Wir konnten wohl Fragen stellen. Die Lehrkräfte waren zum Teil sehr streng.

Dazu ein paar Beispiele:

Die Backpfeifen von Herrn Stees verursachten ein nachhaltiges Dröhnen im Kopf. Er hat mich nach dem Krieg, also 1948/1949, ermahnt, grade zu stehen und die Hand aus der Hosentasche zu nehmen, wenn ich mit ihm rede. Unrecht hatte er ja auch nicht.

Frau Dr. Fromeyer hat mir eine strenge, aber sicherlich auch gut gemeinte Lehre erteilt: Solange ich Schüler des Gymnasiums sei, möchte sie nicht noch einmal erleben, dass ich ein Eis auf der Straße, also in der Öffentlichkeit schlecke. Frau Predeek hat mich darauf hingewiesen, dass Rauchen in der Öffentlichkeit eine Lücke in der Allgemeinbildung verrate.

Lehrerinnen waren damals – von Ausnahmen abgesehen – ledig. Die Anrede war „Fräulein“ und nicht „Frau“. Ich habe sehr tüchtige Pädagoginnen kennen gelernt, die genauso viel Ansehen bei Schülern hatten, wie ihre männlichen Kollegen.

Es gab nur wenige technische Lehrmittel. Eines war das Epiaskop, eine Art Tageslichtschreiber. Es gab schon die Kreisbildstelle, die nach dem Wiederaufbau im Dachgeschoss des Ahauser Schlosses untergebracht war; Herr Honikel hat sie nach seiner Pensionierung geleitet.

Während der nationalsozialistischen Zeit sollten die Kreuze aus den Klassenräumen entfernt werden. In unserer Schule wurde zwar an der Stirnseite der Klasse das Hitlerbild aufgehängt, das Kreuz blieb aber im Raum an der Seitenwand. Ich bin auf der Jahnstraße dabei ertappt worden, dass ich auf der Stange meines Herrenfahrrades einen Mitschüler mitnahm. Ich musste zur

Polizei im Rathaus und bekam dort eine Ermahnung. Unser Sportlehrer Schmidt war streng. Im Schwimmunterricht mussten z.B. alle einen Kopfsprung ins tiefe Wasser machen, auch die, die nicht schwimmen konnten. Er sprang dann hinterher und holte die Schüler wieder nach oben. Einige Schüler bekamen eine so große Angst, dass sie laut heulten..

Die Mauer zur Schlossgräfte war an der einen Seite die Grenze unseres Schulhofes. Auf dem Mauerstück unter der Platane, die heute dort noch steht, haben wir oft gegessen und die Enten mit Stückchen vom Brot gefüttert, bis der Lehrer uns das verbot. In den Schlossgarten durften wir nicht, allenfalls im Winter, wenn wir auf der zugefrorenen Gräfte Schlittschuh laufen konnten.

Wir haben Volkslieder und Kunstlieder (z.B. „Herr Heinrich sitzt am Vogelherd, recht froh und wohlgenut...“ oder „Wer reitet so spät durch Nacht und Wind...“) im Musikunterricht gelernt, mussten Gedichte auswendig lernen.

Es war verboten, bei einer Klassenarbeit im Deutschunterricht Fremdwörter zu gebrauchen; das wurde als Fehler gewertet.

Eine Nazierziehung gab es in unserer Penne wirklich nicht. Ich war auch nicht in der Hitlerjugend.

### **Die Kriegszeit**

Während des Krieges, insbesondere ab 1943, gab es öfter Fliegeralarm. Wir mussten dann alle in den Keller, Unterrichtsstunden fielen aus, Ferien wurden länger. Abweichend vom damaligen Schuljahresbeginn zu Ostern wurden wir im Sommer 1943 in die Klasse 5, also in die Obertertia versetzt. Von den eingeschulten 52 Schülern waren noch 42 verblieben. Schwächere Schüler wurden schnell „ausgesiebt“.

Im Januar 1944 wurden die Schüler der Jahrgänge 1927 und 1928 als Luftwaffenhelfer eingezogen. Sie erhielten an ihren Einsatzorten noch etwas Unterricht. Anfang Februar 1944 mussten die Schüler des Jahrgangs 1926 zum dreimonatigen Reichsarbeitsdienst und anschließend sofort zum Militär. Herr Honikel hat uns in seiner väterlichen, gutmütigen Art mit guten Wünschen verabschiedet. Dazu gibt es auch Fotos aus damaliger Zeit.

Im März 1944 waren in der Klasse nur noch 13 Schüler. Im Herbst 1944 wurden alle – auch die Luftwaffenhelfer – in die Klasse 6, also in die Untersekunda versetzt, und damit endete für sie die Ahauser Schulzeit. Für mich wurde während meiner Abwesenheit ein Abgangszeugnis am 25. Mai 1944 ausgestellt.

Ich war zunächst ab Februar 1944 als „Arbeitsmann“ drei Monate auf der Insel Sylt und kam direkt im Anschluss daran zur Grundausbildung nach

Gondreville/Frankreich, einem Ort in der Nähe der Stadt Toul/F. Anfang Februar 1945 geriet ich bei Kaysersberg im Elsaß//F in französische Kriegsgefangenschaft. Am 6. Februar 1948 wurde ich aus der Gefangenschaft entlassen und durfte in die Heimat reisen.

### **Die Zeit nach dem Krieg**

Im März 1948 bin ich wieder zur Ahauser Schule gegangen und im April (Ostern) wurde ich in die Klasse 6 (Untersekunda) versetzt. Im März habe ich sofort eine Englischarbeit mitschreiben müssen. Sie war mangelhaft. Herr Feldkamp hat mich getröstet; sie sei doch nicht ungenügend, und ein Mangelhaft sei nach vierjähriger Unterbrechung doch keine schlechte Leistung. Die neuen Klassenkameraden haben meinen gleichaltrigen Mitschüler Ernst Albrecht (Vertriebener und auch Spätheimkehrer) und mich wirklich sehr gut aufgenommen. Da unsere Schule 1945 durch Bomben total zerstört worden war, fand der Unterricht im damaligen HJ-Heim an der Lehmkuhle statt. Ende März 1949 bekam ich dann das Abgangszeugnis, dieses Mal mit der Versetzung in die Klasse 7 (Obersekunda).

Nach der Schulentlassung konnte mein Vater den weiteren Besuch des Gymnasiums nicht bezahlen. Ich war der Älteste von 8 Kindern, und alle sollten eine Ausbildung bekommen.

Mein Klassenkamerad Ernst Albrecht konnte in Unna-Königsborn einen Kursus für gymnasiale Spätheimkehrer besuchen, der in 9 Monaten zum Abitur führte. Allerdings betrug die Teilnehmergebühr 850,- RM, und die konnte er bekommen, weil er Vertriebener war.

Bei der Kreisverwaltung Ahaus war ich ab Mai für sechs Wochen Aushilfsangestellter, weil ein Mitarbeiter der Poststelle den Arm gebrochen hatte. Und dann bekam ich dort das Angebot für eine Verwaltungslehre. Den Vertrag hatte ich gerade vor zwei Wochen unterschrieben, da erhielt ich aus Unna-Königsborn das Angebot, kostenlos an dem Abiturskursus teilzunehmen, da ich der Älteste von 8 Kindern und Spätheimkehrer war. Mein Mitschüler Ernst Albrecht hatte sich für mich eingesetzt. Ich musste aber verzichten, weil mein Vater sagte, dass ich doch eine Stelle als Lehrling hätte und damit gute Berufsaussichten. Außerdem könne er das Geld für ein anschließendes Studium (ich wollte gerne Lehrer werden) beim besten Willen nicht aufbringen. Die guten Argumente meines Vaters musste ich anerkennen. So bin ich Verwaltungsbeamter geworden. Mein Berufsleben war interessant, ja sogar schön. Bernhard Heying

## Kindheit im Münsterland

### Meine ersten 10 Jahre, 1936 -1946

Am 4. Dezember 2007 lud das Kulturamt der Stadt Ahaus und der Heimatverein in die Villa van Delden ein. Ca. 70 Gäste waren erschienen. Hermann Roth stellte zusammen mit Franz-Josef Weuthen sein Buch vor. Beide lasen abwechselnd aus seinem Buch unter anderem jenen Abschnitt vor, der in dieser schlimmen Zeit der Heisterste war. Hier ist er:

Donnerstag, den 12 April 1945

Der unverhoffte Einkauf

Heute Morgen zieht es mich wieder in die Innenstadt. Auf der Schlosstraße / Ecke Frauenstraße rufen zwei Frauen sich zu: „Bei Triep im Weinkeller wird Wein verkauft!“

Ich eile nach Haus, um dies meiner Mutter zu berichten, aber sie sagt mir, dass sie Brot, Butter, Aufschnitt, Milch und Gemüse braucht, aber nicht unbedingt Wein. Aber ich will Wein kaufen. Da ich noch gar nicht weiß, was ein Weinkeller ist. Mit 5 Mark in der Tasche und unserem weiß – emallierten Kartoffelschäleimer in der Hand rase ich los. Durch das große rundbogige Eingangstor zum Weinkeller, welches nur über einen Trümmerberg zu erreichen ist, tragen mehrere Männer einen total durchnässten, betrunkenen Mann weg. Vor dem Tor stehen etwa 20 Menschen, die diesen „Abschleppern“ gerade Platz gemacht haben. Ein starker mir unbekannter, aber nicht unangenehmer Geruch strömt mir entgegen. In dem Weinkeller steht der Wein mindestens zwanzig Zentimeter hoch. Hier erfahre ich, dass Russen und Polen die großen Fässer zerschossen haben und der Wein somit ausgelaufen ist. Dann haben sie solche Unmengen getrunken und dabei nicht bemerkt, dass sie bereits im Wein badeten. Der letzte Weintrinker wurde soeben abtransportiert und die Restweine in den Fässern werden jetzt verkauft. Ich sehe Gerda Triep in Gummistiefeln durch den Wein waten und wie sie mit einem Gummischlauch aus den Fässern den übrig gebliebenen Wein absaugt. Ein Mann hilft ihr dabei. Plötzlich fließt Rotwein in eine große Flasche. Es wird geklatscht und gelacht. Der Weingeruch hat alle in beste Stimmung versetzt. Plötzlich sehe ich Franz Woltering mit einem weißen Wasserkrug in der Hand, der früher einmal auf einem Waschtisch stand, hoch oben auf dem Trümmerberg stehen. Für mich ein Bild, das ich nie vergessen werde. Da er dringend Brot besorgen muss, bittet er mich, auch Wein für ihn zu besorgen und gibt mir für alle Fälle zwanzig Mark. Nach gut einer Stunde kommt mein Kartoffelschäleimer bis zu zehn

Zentimeter unter dem Rand gefüllt mit köstlichem Rotwein zu mir zurück und Gerda Triep verlangt 15 Mark. Zunächst trage ich den schweren Eimer mit Wein über den Trümmerberg. Oben angekommen, geht mir fast die Luft aus. Dann ganz vorsichtig den Berg wieder runter und bloß nichts verschütten. So stolz wie nie komme ich zu Hause an. Mutter ist gerade bei Bisping. Dort eile ich hin und rufe so laut ich kann;

„Ich habe Wein!“

Herr und Frau Bisping wollen es nicht glauben und kommen mit Sohn Hartwig zu uns, um sich zu überzeugen. „Aber die Hälfte kriegt Herr Woltering, er hat mir zwanzig Mark gegeben“, sage ich zu Mutter!“

Da kommt er auch schon, und ich sage ihm sofort, dass er die Hälfte bekommt. Meine fünf Mark von Mutter hätten für diese Menge nicht gereicht. Mutter holt Gläser, sogar eins für mich, Frau Woltering kommt auch hinzu, dann höre ich Herrn Bisping mit seiner tiefen bedächtigen Männerstimme Worte sagen, die wie Erlösung klingen:

„Wollen wir trinken auf eine glückliche Heimkehr und uns freuen, dass wir uns gesund hier wiedersehen, Prost!“

Zum ersten Mal in meinem Leben trinke ich ein klein wenig Rotwein und, - er schmeckt mir gar nicht! Den Erwachsenen umso besser! Beim Aufteilen stellt sich heraus, dass ich fast sieben Liter Wein gekauft hatte. Herr Woltering ist über seine drei Liter Wein übergücklich. Ich gebe ihm vierzehn Mark zurück. Er gibt mir eine Mark extra fürs Besorgen. Meine erste Organisation ist gelungen.



Münsterland Zeitung, 8.12.2007:

„Das Buch ist in seiner unpathetischen und authentischen Art das Zeugnis eines Zeitzeugen, das viel Diskussionsstoff auch für Schüler der weiterführenden Schulen bietet“ emk

Erhältlich bei Hermann Roth und in der Buchhandlung

ISBN 978-8334-7234-3, 13,90 Euro

## Mitglieder

Der Heimatverein Ahaus hat seine Mitgliederzahl weiter erhöhen können und blickt im Jahre 2007 auf eine beachtliche Steigerung von über 10 Prozent zurück.

Waren es im Jahre 2006 noch 220 Mitglieder, so sind es heute 242 Mitglieder, mit deren Ehepartnerinnen und Ehepartner sind wir somit über 400 Heimatfreunde.

Der stagnierende Mitgliedertrend der letzten Jahre ist somit gestoppt worden und sogar in ein ordentliches Wachstum durch Beitritt junger Familien erfolgreich entstanden.

Größter Pluspunkt bei der Neuwerbung von Mitgliedern ist sicherlich neben dem Bekanntheitsgrad des Heimatvereins ([www.heimatverein-ahaus.de](http://www.heimatverein-ahaus.de)) unser aktuelles Jahresprogramm.

Viele unserer Neumitglieder heben nicht nur die Abwechslung des Jahresprogramms hervor, sondern befürworten auch die gute Betreuung, Vorbereitung und Durchführung der Tages- und Halbtagsausflüge.

Es ist keine Seltenheit, dass während dieser Ausflüge Nichtmitglieder spontan in den Heimatverein eintreten. Es sollte als weitere Motivation für den Vorstand und Beirat dienen, weiter an guten Jahresprogrammen zu arbeiten, denn hier liegt die Zukunft des Heimatvereins: Bestehendes zu erhalten und weiter auf Wachstumskurs zu setzen“.

Große Unterstützung bei der Werbung von Neumitgliedern erhielten wir durch die Arbeit des Arbeitskreises Genealogie/Ahnenforschung. Hier werden bei öffentlichen Sprechstunden weitere Heimatfreunde gewonnen.

Ralf Büscher, Arbeitskreis Mitgliederbetreuung

## Der Lange Weg zurück in die Heimat

Zur Ausstellung: „Das Leben der Russland-Deutschen in der alten/neuen Heimat“

Es ist verdientvoll, dass die Schwestern Irina Haar und Elwira Kolmykow uns den oft steinigen Weg der Russland-Deutschen durch die Ausstellung in der Villa Van Delden näher gebracht haben.

Mit Erlass vom 22. Juli 1763 warb die Zarin Katharina II. um Kolonisten für die Besiedlung der eroberten Gebiete. Den Siedlern versprach sie in diesem Erlass eine Vielzahl von Vergünstigungen: Jede Familie sollte kostenlos drei Landparzellen erhalten, zinslosen Zehnjahreskredit bis zu 4000 Rubel, persönliche Freiheit, Freizügigkeit, Selbstverwaltung, Religionsfreiheit und die Befreiung von Militärdienst.

Die von der Zarin eingesetzten Werber hatten vor allem in den süddeutschen Kleinstaaten Erfolg. Wirtschaftliche Not und politische Unsicherheit erleichterte die Auswanderung.

Aber viele Erwartungen wurden nicht erfüllt. Sie fanden nicht die „besten Böden“ vor. Die Gegend war alles andere als sicher. Nomadisierende Stämme und auch die Kasachen machten das Siedlungsgebiet unsicher.

Trotz aller Probleme richteten sich die Kolonisten so gut es ging ein. Vor allem die Wolgadeutschen sollten nicht zur Ruhe kommen. Schon bald nach der Oktoberrevolution wurden sie bedrängt.

Mitglieder, der nun in Ahaus lebenden Aussiedler, wurden schon 1937 wegen „Teilnahme an der konterrevolutionären und aufständischen Gruppe und der Ausstreuung verleumderischer Gerüchte über das Leben in den Kolchosen zum Tode durch Erschießen“ verurteilt.

Stalin misstraute nach dem Überfall Nazi-Deutschlands den deutschstämmigen Russen. „In der Bevölkerung der Wolga-Republik gibt es Tausende und Zehntausende von Diversanten und Spionen, die auf ein Signal von Deutschland in der von Wolgadeutschen besiedelten Region Sprengstoffanschläge verüben“. Dies war die Begründung für die Deportation nach Sibirien im Jahre 1941.

Die Ausstellung zeigt einen Mörser der Familie Haar, der den schwierigen Lebensweg einer Familie zeigt: Mitte des 19. Jahrhundert wurde er bei der Auswanderung in das Wolgagebiet mitgenommen. Von 1941 bis 1957 ging er

nach Sibirien, um dann die Umsiedlung nach Kasachstan mitzumachen. Seit 2003 steht er in der Wohnung in Ahaus.

Ähnliches kann ein Andachtsbuch „Gottes Lob“ der Familie Heimbuch erzählen. 1875 wurde es von Deutschland mit in das Wolgagebiet genommen, 1927 mit nach Sibirien und 1993 dann schließlich nach Ahaus.

Nach allem, was die Familien durchgemacht haben, verstehen wir, dass sie hier in Ahaus eine neue Heimat finden wollen oder schon gefunden haben. Geben wir ihnen eine hier Heimat!



Auszug aus der Rede des Bürgermeisters Felix Büter zur Eröffnung der Ausstellung am 26. Januar 2008:

Bereits der Titel sagt anschaulich, um was es hier in der Ausstellung geht: Es geht um das Leben der Deutschen, die dem Aufruf der Zarin Katharina der Großen nach Russland gefolgt sind. Sie verließen Deutschland, um der wirtschaftlichen Not zu entgehen. Katharina die Große hatte ihnen Land und Privilegien versprochen, um die unbesiedelten Gebiete des weiten Zarenreiches zu besiedeln. Während der ersten großen Ein - bzw. Auswanderungswelle traten fast 30.000 Menschen den Weg nach Russland an.

Nach rund 100 Jahren deutscher Siedlungsgeschichte lebten im gesamten russischen Reich rund 900.000 Menschen deutscher Herkunft. In ihrer neuen Heimat konnten sie weiterhin ihre eigene Religion, ihre eigene Sprache und deutsche Traditionen pflegen. Diese Möglichkeiten hatte ihnen die Zarin ausdrücklich gestattet, um die Bereitschaft zur Auswanderung zu erhöhen.

Rund 100 Jahre bildeten sie eine willkommene und privilegierte Minderheit – bis sich dann die Verhältnisse änderten. Erst wurden die Privilegien aufgehoben, dann wurden sie verfolgt. Nach der Oktoberrevolution von 1917 bzw. dem 1. Weltkrieg wurden sie umgesiedelt, deportiert, verbannt. Erst in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts besserten sich die Verhältnisse etwas, jedoch durften die Menschen aus der Verbannung nicht wieder in die einstigen Siedlungsgebiete zurückkehren. Lange Zeit war es ihnen auch verwehrt, nach Deutschland auszureisen. Erst nach und nach öffneten sich die Grenzen, bis dann unter Gorbatschow die Ausreisemöglichkeiten umfassend erleichtert wurden. Seitdem haben sich über 2,5 Millionen Menschen als Aussiedler, Spätaussiedler oder deren Angehörige aus der Sowjetunion bzw. ihren Nachfolgestaaten auf den Weg in die alte Heimat gemacht.

Alte Heimat – oder neue Heimat? Deutschland oder Russland? Ist neue Heimat Deutschland oder Russland? Kann ein Mensch sie zweimal haben? Das deutsche Wort hat keine Mehrzahl. Es gibt nur die Heimat. Wenn dies stimmt, dann muss sich derjenige, der aus seiner Heimat vertrieben wird und nicht zurückkehren darf oder kann, eine neue Heimat suchen. Aber schafft man es auch, die Wurzeln mit herauszuziehen oder bleiben diese in der alten Heimat zurück?

Weiterhin verweist das deutsche Wort auf eine Beziehung zwischen Mensch und Raum. Heimat kann eine Gegend oder Landschaft meinen, aber sich auch auf ein Dorf, eine Stadt, eine Nation oder ein Vaterland beziehen. Heimat bezeichnet so keinen konkreten Ort, sondern bedeutet Identifikation - ist ein subjektives Empfinden, unabhängig von politisch-juristischen Definitionen.

Sie besteht aus individuellen Einstellungen zu Ort, Gesellschaft und persönlicher Entwicklung des Einzelnen. Ihr Verlust oder die Angst davor wird als Heimweh bezeichnet.

Sie werden vielleicht fragen, warum ich ihre Aufmerksamkeit mit diesen eher theoretischen Ausführungen strapaziere? Sie erscheinen mir wichtig, wie diese Ausstellung und das Leben der Russland-Deutschen und ihr Streben, nach Deutschland zurückzukehren, zu verstehen

Wer – so wie ich – wie viele von uns – in Ahaus geboren und aufgewachsen ist, der hier seine Familie und Freunde hat, der am kulturellen Leben teilnehmen kann, der in Vereinen integriert ist, macht sich eher weniger Gedanken darüber, was die Heimat zur Heimat macht. Es ist ein positives Gefühl. Dies ist jedoch für unsere in den letzten Jahren zugezogenen Nachbarn aus Russland nicht so. Diese sogenannten Russland-Deutschen mussten sich sehr wohl Gedanken darüber machen, wohin sie gehören wollten. Sie mussten vieles zurücklassen und wieder ganz von vorne anfangen.

Dass dies erfolgreich gelungen ist, zeigt diese Ausstellung. Sie zeigt den langen Weg, der in den rund 250 Jahren zurückgelegt wurde. Es war aber auch ein Weg, auf dem sie trotz widriger Umstände ihre Heimat nie aus dem Auge verloren haben. Dies ist zum Beispiel an einer deutschsprachigen Bibel zu sehen, die mit nach Russland genommen worden ist, die aber wieder eingepackt wurde, als die Reise zurück nach Westen angetreten wurde. Sie war und ist immer ein Stück Heimat geblieben.

Die hier mit so viel Eifer und Engagement aufgebaute Ausstellung zeigt, dass die hier in Ahaus lebenden Russland-Deutschen wieder festen Platz in ihrer Heimat gefunden haben. Darüber freue ich mich als Bürgermeister. Und die Ausstellung hilft uns, zu verstehen, dass der Weg dahin nicht einfach war. Sie hilft uns, dem zu helfen, der noch nicht am Ziel ist.

Russland-Deutsche und ich sind sich einig, dass sie hier nur eines verlieren können: Das Wort Russland vor dem Begriff Deutsche. Das würde, so glaube ich, für sie kein Verlust sein; meint es jedoch nicht, dass sie die Erinnerungen an ihr Leben in Russland verlieren, sondern nur, **dass sie in Ihrer Heimat, in Ahaus angekommen sind.**“

(Felix Büter)

#### **Weitere Gedanken zu: Heimat :Was macht die Heimat zur Heimat?**

Zunächst ist Heimat dort, wo ich geboren bin, meine Eltern mich aufgezogen haben, wo ich mit Geschwistern, Freunden, Schulkameraden, Nachbarn, aufgewachsen bin. Heimat ist dann der Ort, wo mir die Menschen, der Klang ihrer

Sprache, die Strassen und Wege, die Häuser vertraut sind, wo ich meine Festtage erlebt habe: Das Läuten der Glocken in den Ohren habe, den Tag der Erstkommunion, der Konfirmation, Feier der Hochzeit. Heimat als Ort des Aufwachsens, des Hineinwachsens, Ort, an dem ich die ersten Eindrücke vom Leben in dieser Welt bekam.

Immer seltener ist es, dass dies zwangsläufig auch der Ort meines späteren Lebens ist. Ich erlerne einen Beruf und kann ihn nur ausüben, wenn ich wegziehe aus meiner Heimatstadt. Ich studiere – das kann ich nicht unbedingt im Heimatort.

Viele müssen ihre engere oder weitere Heimat verlassen, oder werden sogar aus der Heimat vertrieben.

Ich muss mir eine neue Heimat schaffen: Vielleicht sogar eine neue Sprache lernen. muss mir einen neuen Freundeskreis aufbauen, die noch unbekannt Wege, Straßen, Plätze des neuen Ortes, der neuen Stadt suchen, mich vergewissern, wo die Ämter sind, wo die Schule für meine Kinder ist? Zu welcher Pfarre gehöre ich, welche Vereine gibt es? Vieles muss ich mir vertraut machen, um im neuen Ort „zu Hause zu sein“. Ich muss mir eine neue Heimat suchen – aber auch eine neue Heimat bekommen. Heimat finde ich nur, wenn man mir auch Heimat gibt, wenn ich angenommen werde, wenn man mir vertraut.

Franz-Josef Weuthen

# De Köster

Scherzhaft feierlich A

Augustin Wibbelt



- D
1. Wenn us - se Kö - ster
  2. De Kö - ster ock is
  3. Doch wenn de Kö - ster
  4. In'n Fröh - jaor driff dat
  5. Un sie - ne Kunst de
  6. Un sin - get dann de



- h<sub>m</sub> E c# h<sub>m</sub> A/C# h<sub>m</sub>/D E
1. Ör - gel spöllt dann bruust de gan - ze
  2. old un schwack un krüm - melt sick so
  3. Ör - gel spöllt, dann bruust de gan - ze
  4. jüng - ste Loof de öll - ste Wil - gen -
  5. geht met em un steht met up -
  6. En - gel all den Al - le - lu - ja -



- A D E<sub>7</sub>/D
1. Kerk . De Ör - gel , säggt se ,
  2. wegg ; un man glöff , et duurt nich
  3. Kerk so stark , dat ick van'n
  4. strunk ; Den Mann is old , de
  5. Graff . Ick denk , dat he in't
  6. Sang , wenn us - se Kö - ster



- A/C# A E D E<sup>7</sup> A
1. was all old un half ver - schlet - ten Werk .
  2. lan - ge mehr , dat he up'n Kerk - hoff ligg .
  3. Ol - der - doom un Schwä - cke gar nix merk .
  4. Ör - gel ock , doch sje - ne Kunst is jung .
  5. Pa - ra - dies weer weer Or - gel spöl - len draff .
  6. Or - gel spöllt , wat giff dat dann een Klang .

VLH ES1 08 15

# Dat du mien Leewsten büs

Niederdeutsche Volksweise



- F C<sup>7</sup> F
1. Dat du mien Leew - sten — büs , dat du wall
  2. Komm du üm Mid - der - nacht , komm du Klock
  3. Klopp an de Kaa - mer - döör , pack an de
  4. Kümp dann de Mor - gen - stund , krait de oll
  5. Sach - te den Gang hen - lang , leis met de



- C Bb F
1. weets . Komm bi de Nacht , komm bi de Nacht ,
  2. een ! Vaa - re — schlöpp , Moo - re — schlöpp ,
  3. Klink . Vaa - re — meent , Moo - re — meent ,
  4. Hahn . Leew - ster — mien , Leew - ster — mien ,
  5. Klink ! Vaa - re — meent , Moo - re — meent ,



- g<sub>m</sub> C<sup>7</sup> F g<sub>m</sub> C<sup>7</sup> F
1. segg , wu du heets . — segg , wu du heets .
  2. ick schlaop al - leen . — ick schlaop al - leen .
  3. dat dööt de Wind . — dat dööt de Wind .
  4. dann muss du gahn ! — dann muss du gahn !
  5. dat dööt de Wind . — dat dööt de Wind .

VLH ES1 08 15

© 2004 by Eulenburg Musikverlag

## Die Familie Osterhues in Ahaus

Am Beispiel der Familie Osterhues wird dargestellt, welches Quellenmaterial den Familienforschern in Ahaus zur Verfügung stehen:

Die Familie Osterhues lässt sich seit 1755 bis heute in Ahaus, also gut 253 Jahre nachweisen.

Der Ahnherr dieser Familie stammt aus Wüllen und hieß **Hermann Heinrich Osterhues**. Er wurde um 1729 in Wüllen geboren.

Quelle: Kommunikantenverzeichnis, Wüllen 1740 + Status Animorum, Wüllen 1750

Dieser Heinrich Hermann Osterhues kam nach Ahaus vor dem Jahre 1755, denn lt. Bürgerbuch von Ahaus: „Anno 1755, 15. Januarii, hatt Henrich Herman Osterhues, burtig aus Wullen in vorgangh abgestatteten burgeraydt die burgerschaft nach dem neuen fuß gewonnen und in sechs Jahren zu zahlen.“

In den KB von Ahaus, die 1609 beginnen, findet man die Familie Osterhues bis zum Jahre 1874 mit 150 Eintragungen.

**Heinrich Hermann Osterhues** \* 1729 Wüllen , +04.04.1800 AH Er hat vor 1758 **Maria Catharina Krebbers** \* 16.01.1727, + 31.03.1807 AH, geheiratet.

Das Ehepaar hat mindestens 3 Söhne, die zwischen 1781 – 1793 geheiratet haben (keine genauen Angaben möglich, da die KB für diesen Zeitraum verbrannt sind)

**Bernhard Heinrich Osterhues** \* 18.04.1755 AH

**Wilhelmus Osterhues** \* um 1758

**Josephus Osterhues** \* um 1758

In den Quellen von 1806 + 1810 finden wir 3 Söhne und ihre Familien wieder:

### Lt. Populationsliste von 1806

- Nr. nach Cataster : 14 **Wilhelm Osterhues**, Maurermeister und Cat. Hüntemann, 3 Kinder, 1 weibl. Pers. Gesinde
- Nr.nach Cataster: 89 **Adolph Osterhues**, Tagelöhner, und (Frau Maria Jos. De Bryn, + 1800) 4 Kinder, 1 weibl. Person, Gesinde
- Nr. nach Cataster: 170 **Bernard Heinr. Osterhues**, Maurermeister und An. Beckers, 6 Kinder

### Lt. Kopfsteuer Verzeichnis von 1810

- Nr.14 **Bernhardina und Heinrich Osterhues** (Kinder des Wilhelm Osterhues, Holzschuhmacher)
- Nr. 89 **Cath. Elis. Und Wilhelm Osterhues** (Kinder des Adolph Osterhues, Tagelöhner)
- Nr. 170 **Maria Cath.+ Gertrud + Henrich + Josef Osterhues** (Kinder des Bernard Osterhues, Maurermann)

Die Wohnorte der drei Familien hat sich bis zu diesem Zeitpunkt nicht geändert.

Die nächste wichtige Quelle ist das **Personenstandsbuch von 1820** (begonnen 1820, beendet um 1850). Lt. Dieser Quelle:

- Hs Nr. 83a **Henrich Osterhues + Gertrud Hormann**,  
2 Söhne, 1 Tochter + die Schwester des Besitzers  
**Bernhardine Osterhues + 1820 AH**  
(Eltern: Wilhelm O. + Maria Chr. Hüntemann)
- Hs. Nr. 43 später 89 **Wilhelm Ostermann und Elisabeth Becker**,  
3 Söhne, 1 Tochter und Schwester des Besitzers:  
Maria Ostermann und Christina O. (später Fr. Froning)  
(Eltern; Jos. Adolph Ostermann und Maria Josepha de Bryn)
- Hs.Nr. 270 **Franz Warmeling und Mariaanna Osterhues**
- Hs.Nr. 33 **Joseph Warmeling und Maria Osterhues**
- Hs.Nr. 51 **Franz Harpering und Christ. Osterhues**
- Hs Nr. 63 **Stephan Hackenfort und Maria Christ.**  
**Ahlmerinck, Wwe Osterhues + Vortochter**  
**Maria- Anna Osterhues**
- Hs.Nr. 81 **Johann Wiegers und Elis. Osterhues**  
Das Einwohnerverzeichnis von 1830 AH gibt an:  
**Johann Osterhues, Wewerwall**  
**Wilhelm Osterhues, Kirchhof**  
**Heinrich Osterhues, Hooge Stroate**

Leider sind das die einzigen Informationen, die man hier findet.

### Personenstandsbuch von 1820 – 1880

In dieser Quelle finden wir alle Familien wieder, die wir auch schon in dem Vorgängerbuch fanden.

Nur unter den folgenden Hs.Nr,\*n finden wir „Osterhues“, die noch nicht genannt wurden:

Hs.Nr. 4                    **Alex Froning und Christine Osterhues**  
Hs.Nr. 199                **Clemens Bern. Osterhues + Elisabeth Osterhues**  
                                  (wandern 1860 mit 4 Kindern nach Amerika aus)

Die nächste interessante Quelle ist das so genannte: **Verzeichnis der Grundeigentümer in der Stadt Ahaus vor dem Brand 1863**

Hs. Nr. ?                 Plan Nr. 219 **Wilhelm Osterhues**, am Kirchhof  
Hs.Nr. 175               **Johann Osterhues**, Wewerwall  
Hs.Nr. 83                 **Osterhues + Woltering**, Hooge Stroate

Zwischen 1900 und 1910 wurden wieder drei **Personenstandsbücher** angelegt. Es gibt keine Straßenbezeichnungen, sondern Nr. Hausnummern. Auch hier finden wir eine ganze Reihe von Namensträgern dieses Namens:

Hs.Nr. 11                 **Herman Osterhues + Wiefhoff**  
Hs.Nr. 35                 **Franz-Joseph Osterhues + Maria Cath. Wiefhoff**,  
                                  mit 1 Sohn, der verw. Mutter von Franz-Joseph  
                                  und 1 Bruder  
Hs.Nr. 56                 **Joseph Herm. Marpert + Josepha Gert. Osterhues**  
Hs.Nr. 94                 **Adolph Osterhues + Stiefmutter Christina Brink**  
Hs.Nr. 86d               **Eberhard Müller + Anna Gertrud Osterhues**,  
                                  4 Töchter  
Hs.Nr. 92-2              **Adolph Osterhues + Sophia Deitermann**  
Hs.Nr. 104               **Wilhelm Osterhues**  
Hs.Nr. 198               **Hermann Osterhues + Anna Honerkamp**

Das letzte dieser drei Bücher nennt auch die Straßen. Hier finden wir:

Hochstraße Nr. 35:     **Wwe Gertrud Osterhues, geb. Kruse, Sohn**  
                                  **Johann, Sohn Franz + dessen Ehefrau**  
                                  **Katharina Wiefhoff** und 4 Kinder dieses Paares  
Wallstraße Nr. 55:     **Hermann Marpert + Frau Gertrud**  
                                  **Osterhues**, 5 Kinder  
Bahnhofstr. Nr. 173:   **Alex Froning + Frau Gertrud Osterhues**, 1 Kind

Bahnhofstraße 198:   **Johann Osterhues, Sohn Hermann**  
                                  **Osterhues + Frau Gertrud, Enkel Johann**  
Kusenhook 45:         **Laink + Wilhelmine Osterhues**

Für Ahaus sind in den vergangenen gut 80 Jahren insgesamt 8 „**Adressverzeichnisse**“ veröffentlicht worden. Diese Verzeichnisse sind neben anderen, wichtige Quellen für die Familienforschung.

1925:  
Hochstraße 35:         **Franz Osterhues**, Fabrikarbeiter + Ehefr. **Elisabeth**  
                                  (geb. Geschermann, 2, Ehefr.des Franz) + Sohn  
                                  **Johann**, Maurer  
Wessumer Str.?         **Adolph Osterhues**, Bauunternehmer + Ehefrau  
                                  **Sophia**, geb, **Deitermann**  
Bahnhofstraße 198:   **Johann Osterhues**,Fuhrmann + Sohn **Hermann**  
                                  **Osterhues**, dessen Frau **Gertrud** geb. **Osterhues**  
                                  + Haustochter **Elisabeth Osterhues**

1939:  
Adolf-Hitler-Str. 16    **Hermann Osterhues**, Fuhrmann  
Hochstraße 6           **Franz Osterhues** ,Arbeiter  
Coesfelder Str.         **Bernhard Osterhues**, Maurer  
Wessumer Str. 16       **Adolf Osterhues**, Maurermeister

Das setzt sich so in etwa bei allen Adressverzeichnissen fort, die es aus den Jahren 1950, 1954, 1957/8, 1962, 1965/66, 1969, 1974 und 1977 gibt. 2008 gibt es laut Telefonbuch 7 Familien Osterhues, 253 Jahre nachdem der erste Osterhues nach Ahaus kam Alfons Nubbenholt

## Inhaltsverzeichnis:

Glückwunsch zu Neujahr	3
Modell der Stadt Ahaus	4
Jahresbericht 2007, Bernhard Heying	4
Heinrich von Ahaus, Wilfrid Dräger	11
Osterfeuer, Hermann Roth	14
Lamberti.Singen, Hermann Volmer	15
150 Jahre evangelische Schule in Ahaus, Winfried Bergen	16
Erinnerung an die Schulzeit, Bernhard Heying	20
Kindheit im Münsterland, Hermann Roth	24
Mitgliederbetreuer, Ralf Büscher	26
Der lange Weg zurück in die Heimat	27
Dat Blatt met Platt: Plattdeusche Lieder	32
Die Familie Osterhues, Alfons Nubbenholt	34

## Geschäftsführender Vorstand

1. Vorsitzender:	Bernhard Heying Hessenweg 69, Tel. 2777
2. Vorsitzender:	Karl-Heinz Hemsing Falkenweg 11, Tel.5445
Geschäftsführer:	Elmar Korbmacher Doernkamp 17, Tel. 7827
Schriftführer:	Franz Helfenstein Rentmeisterskamp 13, Tel. 3384
Koordinator:	Franz-Josef Weuthen

## Erweiterter Vorstand:

Beisitzer/Arbeitskreisleiter:	Dr.Heinz Robert Jünemann, Mathilde Nöfer, Bruno Wolf
-------------------------------	---

## Arbeitskreise

Homepage im Internet:	Bruno Wolf
Tradition und Brauchtum:	Hermann Volmer
Publikationen:	Franz-Josef Weuthen
Stadtgeschichte	Rudolf Hegemann, Dr. Heinz-Rober Jünemann
Familienforschung:	Alfons Nubbenholt Tel. 67261
Schulprojekte:	Joachim Engelhardt
Schulmuseum:	Winfried Bergen
Natur, Kultur, Denkmalpflege:	Winfried Bergen, Wilfrid Dräger Willy Effkemann, Karl Hansen, Friedrich Pfeifer, Wolfgang Randhahn, Bruno Schaffernoth
Ausflüge und Fahrten:	Bernhard Heying
Zeitzeugen Berichte:	Winfried Terwollbeck
Mitgliederbetreuer:	Ralf Büscher, Jürgen Rathmer
Bildarchiv:	Hermann Roth